

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Max Kislinger

Grafiker, Maler und Volkskundler, 4.4.1895–11.10.1983

Kislingerweg, benannt 1994

Kurzbiographie

Der Grafiker, Maler und Volkskundler Max Kislinger wurde am 4. April 1895 als einziger Sohn des Kaufmanns Matthias Kislinger und dessen Frau Marie in Linz geboren.¹ Als Kind verbrachte er viel Zeit bei den Großeltern in Urfahr. Die Arbeit der Großmutter, sie war Schneiderin, begeisterte Kislinger dabei bereits früh. Seine Kindheit war jedoch von Krankheiten geprägt, besonders langwierig begleiteten ihn ein Augenleiden sowie Gelenksrheumismus, der zu einem lebenslangen Herzleiden führen sollte. Nach einem Schlaganfall des Vaters 1908 erlitt dieser mit seiner Firma Bankrott. Ab 1910 war Matthias Kislinger, bis zu seinem Tod 1912, in der Nervenheilanstalt Niedernhart untergebracht, wo Max ihn regelmäßig besuchte.² Kurz nach Max' Matura und der anschließenden Erholungsreise im Juli 1914 brach der Erste Weltkrieg aus, an dem er aufgrund seiner Felddienstuntauglichkeit nicht kämpfend teilnehmen musste.³ Da eine Ausbildung an der Kunstakademie finanziell (wie Franz Lipp schreibt: „[d]urch den frühzeitigen Tod des Vaters“⁴) nicht möglich war, trat Kislinger 1915 den Dienst als Beamter in der Registratur der oberösterreichischen Landesregierung an. Seine berufliche Position verbesserte er in den Folgejahren durch Zusatzqualifikationen. So führte etwa die mit Auszeichnung absolvierte Staatsverrechnungsprüfung zur finanziellen Besserstellung und Überstellung Max Kislingers in den Dienst der Landesbuchhaltung. Parallel dazu investierte Kislinger jedoch auch Zeit und Geld in seine künstlerische Weiterbildung: Er besuchte etwa Malkurse beim akademischen Maler Matthias May (Akkurs im Jahr 1920) und auch einen Kunstgewerbekurs an der Staatsgewerbeschule in Linz 1922 bei Paul Ikrath.⁵

¹ Vgl. Khil, Ein Künstlerleben, 38.

² Der Historiker Josef Mader ist der Ansicht, dass diese Besuche beim Vater in der Nervenheilanstalt Max Kislingers Psyche nachhaltig prägten. Vgl. Mader, Treuer Bild-Chronist, 218.

³ Vgl. Euler, Zu Max Kislinger, 9–10.

⁴ Lipp, Ein Maler des oberösterreichischen Volkstums, 6.

⁵ Vgl. Euler, Zu Max Kislinger, 12.

Doch nicht nur positive Erlebnisse prägten seinen (erwünschten) Zweitausbildungsweg. So wurden 1921 seine Bewerbung bei der Kunstgewerbeschule in Wien,⁶ 1922 seine Bewerbung für die grafische Abteilung der Akademie sowie ein Ansuchen an den oberösterreichischen Landeshauptmann wegen Studienurlaubs zum Besuch einer Kunstakademie abgelehnt.⁷ Diese Rückschläge hielten Kislinger jedoch nicht vom ständigen Schaffen von grafischer und Aquarellkunst ab. 1933 heiratete er Victoria Suchy („Wiki“), die ihn in seinem Kunstschaffen bereits ab dem Kennenlernen 1925 und bis zu seinem Tod begleitete und unterstützte.⁸ Auch an ihrer Seite weitete er stets seinen künstlerischen Tätigkeitsbereich aus – etwa, indem er an Keramikkursen von Luise Spannring in Salzburg teilnahm.⁹

Seine künstlerische Tätigkeit intensivierte sich ab dem Jahr 1939, als Max Kislinger aufgrund einer Krankheit im Alter von 44 Jahren pensioniert worden war. Kurz danach war Kislinger jedoch schon freier Mitarbeiter der volkskundlichen Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums (ab 1940 hieß dieses „Museum des Reichsgaues Oberdonau“¹⁰) und während des Krieges auch für die „Mittelstelle Deutscher Bauernhof“ in Berlin tätig. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs publizierte Kislinger, arbeitete an Ausstellungen mit, konnte sein eigenes Werk erweitern und ausstellen und einige europäische Länder bereisen.¹¹ Nachdem er 1982 einen Großteil seines Lebenswerks dem Volkskundehaus Ried geschenkt hatte, konnte 1983 hier die Ausstellung „Das Lebenswerk Max Kislingers“ besucht werden.¹²

Auch einige Auszeichnungen wurden dem Künstler zuteil: Bereits 1921 gewann Kislinger den ersten Preis beim Wettbewerb für den Umschlag der Zeitschrift Südland in Kärnten. 1929 und 1930 erhielt er Anerkennung und den ersten Preis bei den internationalen Exlibris-Ausstellungen in Los Angeles.¹³ 1959 wurde Kislinger zum wissenschaftlichen Konsulenten der oberösterreichischen Landesregierung und 1965, zu seinem 70. Geburtstag, zum Professor h. c. ernannt.¹⁴ Max Kislinger starb am 11. Oktober 1983 in Linz.¹⁵

⁶ Der abschlägige Bescheidet wurde damit begründet, dass Kislingers Arbeiten bereits eine „vollkommene, abgeschlossene Fertigkeit, für deren Ausbildung an der hiesigen Anstalt keine Möglichkeit gegeben ist“, aufweise. Khil, Ein Künstlerleben, 43.

⁷ Vgl. Euler, Zu Max Kislinger, 13–15.

⁸ Vgl. ebenda, 21.

⁹ Vgl. Weissengruber, Bewahren und Erneuern, 55.

¹⁰ Vgl. Kirchmayr, Oberösterreichisches Landesmuseum.

¹¹ Vgl. Khil, Ein Künstlerleben, 44–46.

¹² Vgl. Euler, Zu Max Kislinger, 28.

¹³ Vgl. Khil, Ein Künstlerleben, 43.

¹⁴ Vgl. ebenda, 46.

¹⁵ Vgl. Mader, Treuer Bild-Chronist, 217.

Leistungen

Bereits während seiner Tätigkeit als Beamter und noch stärker ab seiner Pensionierung im Jahr 1939 widmete Max Kislinger seine (Frei-)Zeit der Kunst. Neben der eigenen künstlerischen Tätigkeit und einigen Fortbildungen (vgl. Kapitel Kurzbiographie) schloss er sich auch mit anderen Künstlern zu Gruppen zusammen: So wurde Kislinger 1916/1917 zum Mitbegründer der „Malergilde Heimat“, welcher der Maler Professor Franz Kuna vorstand, und 1919 war er am Entstehen des „Vereins Grille. Bund heimischer Kunstmaler“ beteiligt.¹⁶ Die Namen der beiden Vereinigungen verweisen bereits auf ein Element, das Max Kislingers Kunstschaffen und -sammeln seine gesamte Karriere über prägte: die „Heimat“. Übertragen in die Analyse seiner künstlerischen Ausrichtung formuliert dies die Kunsthistorikerin Michaela Nagl folgendermaßen: Kislinger sei nie an avantgardistischen Strömungen interessiert gewesen, sondern habe „von Beginn an eine Haltung mit eher retrospektivem Charakter“¹⁷ vertreten. Diese Tendenz lässt sich bis in Kislingers Jugendzeit rückverfolgen: Durch seinen Mittelschuldirektor, Hans Commenda sen., war Max Kislinger bereits als Schüler dazu animiert worden, sich zeichnerisch mit der „bäuerlichen Welt“ zu befassen. Als Kustos der geologisch-mineralogischen Abteilung machte dieser seine Schüler auch mit den „volkskundlichen Objekten der Landessammlungen“ vertraut.¹⁸ So verwundert es nicht, dass Kislinger auf diesem Gebiet bewandert und somit auch seine ersten künstlerischen Erfolge feiern konnte: Bei der Frühjahrsausstellung des konservativen Oberösterreichischen Kunstvereins im Jahr 1918 stellte Kislinger bereits drei Aquarelle aus.¹⁹ In seinem frühen Schaffen wurde er besonders von Adalbert Depiny unterstützt und gefördert. Depiny war ein oberösterreichischer Volkstumspfleger und Heimatforscher und beauftragte ihn bereits im Jahr 1919 als Grafiker „mit der bildlichen Ausgestaltung“ der „ersten landesweiten heimatkundlichen und volkskundlichen Zeitschrift“ Heimatgäue.²⁰ In seiner kunsthistorischen Dissertation unterstreicht Christoph Pöhlmann zudem, dass Kislinger den für ihn markanten Stil bereits in frühen Schaffensjahren so stark entwickelt habe, dass er auch 1920, „in der Zeit der Notgeldinflation“, zahlreiche Aufträge von oberösterreichischen Gemeinden erhalten habe.²¹ Konkret bedeutete dies, dass er

¹⁶ Vgl. Euler, Zu Max Kislinger, 10–12.

¹⁷ Nagl, Der künstlerische Aspekt, 76.

¹⁸ Vgl. Lipp, Ein Maler des oberösterreichischen Volkstums, 6.

¹⁹ Vgl. Nagl, Der künstlerische Aspekt, 76.

²⁰ Vgl. Weissengruber, Bewahren und Erneuern, 52.

²¹ Vgl. Pöhlmann, Einige Vertreter der Linzer Kunstschule, 42.

Entwürfe für das „Notgeld“ der Gemeinden anfertigte, das jene ausgaben, um der massiv beeinträchtigten Geldversorgung in der frühen Nachkriegszeit entgegenzuwirken und den Kleingeldumlauf aufrechtzuerhalten.²²

Bereits kurze Zeit später, 1921, wandte sich Kislinger der Kleingraphik, insbesondere dem Exlibris zu. Der Exlibris-Experte und -Sammler Ottmar Premstaller verweist darauf, dass Kislinger sich mit großer Leidenschaft an die Anfertigung der „gedruckte[n] und ins Buch eingeklebte[n] Besitzvermerk[e]“ machte, die es verlangten, die „Persönlichkeit des Bestellers auf so kleinem Format mit der Fertigkeit des Künstlers“ übereinzustimmen.²³ Das Exlibris, so ist Pöhlmann der Ansicht, sollte „später sein wichtigster künstlerischer Schaffensbereich werden“.²⁴ Ab 1928, so betont Pöhlmann, habe Kislinger sogar für die österreichische Exlibris-Gesellschaft Holzschnitte geschaffen.²⁵ Dass die Kleingraphik in ihrer Bedeutsamkeit für sein Kunstschaffen nicht abnahm, beweist auch der Hinweis Premstallers darauf, dass Kislinger selbst in seinem Todesjahr 1983 (im Alter von 88 Jahren) noch sieben Exlibris geschaffen habe.²⁶ In den 1920er Jahren entstanden zudem Kislingers erste Postkartenserien – beispielsweise zu Romanen von Enrica von Handel-Mazzetti. Darüber hinaus gab er mit seinem guten Freund Franz Lehrer im Selbstverlag den Band „Städtewappen Oberösterreichs“ heraus. Weiters illustrierte er einige Bücher anderer Autoren: 1925 „Landschaften um den Wörthersee“, 1926 das Heimatbuch „Oberösterreich“ und 1931 den Mundart-Gedichtband „Frühlingskinder“ von Karl Gattermeyer.²⁷ Ab seinem Keramikkurs bei Luise Spannring im Jahr 1925 befasste sich Kislinger zudem ebenso mit dieser Richtung der bildnerischen Kunst intensiv. Interessant: Besonders unter seinen Keramikarbeiten, die von 1928 bis 1933 entstanden sind, finden sich zahlreiche erotische Darstellungen, etwa „barbusige Leuchterweibchen“.²⁸ Generell spielten Erotik(a), so zeigt der Volkskundler Olaf Bockhorn auf, eine bedeutende Rolle im Werk und Leben Kislingers: Neben dem Sammeln von Frauenkleidern, die der Künstler regelmäßig auch selbst anzog (im Rahmen der „Kidspiele“ mit seiner Ehefrau Wiki), fertigte Kislinger auch erotische Exlibris und pornographische Prosa (u. a. gesammelt in einer mit „Fidele Unkeuschheit“ benannten Mappe). Einen selbst designten „Keuschheitsgürtel“ für Männer ließ Kislinger tatsächlich anfertigen. Dieser findet sich – wie auch Männer in Frauenkleidern,

²² Vgl. Prokisch, Die Notgeldscheine, 94.

²³ Vgl. Premstaller, Kleingraphik, 84.

²⁴ Pöhlmann, Einige Vertreter der Linzer Kunstschule, 42.

²⁵ Vgl. ebenda, 41.

²⁶ Vgl. Premstaller, Kleingraphik, 85.

²⁷ Vgl. Wutzel, Der Graphiker und Aquarellist, 35.

²⁸ Vgl. Baumgartner, Keramiker, 127 f.

Zwangsjacken und mit verhülltem Kopf – in manchen von Kislingers Holzschnitten und Aquarellen.²⁹

Weitaus bekannter als seine erotischen Darstellungen sind jedoch Max Kislingers Auseinandersetzungen mit der Volkskunst. Als die neu gegründete Volkskunde-Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums im Jahr 1939 eine Ausstellung zum Thema „Bäuerliches Handwerk – Lebendige Volkskunst“ konzipierte, wurde Kislinger mit der grafischen Gestaltung von Plakaten, Einladungen und einer „Übersichtslandkarte über die wichtigsten Handwerksrichtungen und ihre Produkte in Oberdonau“³⁰ beauftragt. Die Ausstellung wollte die neuerliche Verbindung von Volkskunst und Handwerk anregen, betont Thekla Weissengruber, und damit zur Erneuerung des „völkischen Lebens“³¹ beitragen. [Weitere Auseinandersetzungen mit Kislingers volkskundlichen Tätigkeiten während der Zeit des NS-Regimes folgen in Kapitel Problematische Aspekte.]

Auch nach 1945 war es Max Kislinger ein großes Anliegen, das, was ihm als „traditionell“ und „typisch“ an der bäuerlichen Kunst Oberösterreichs erschien, festzuhalten. Einige seiner heimatkundlichen Studien wurden im Jahr 1950 im Rahmen der Ausstellung „Von alter oberösterreichischer Bauernherrlichkeit“ des Oberösterreichischen Landesmuseums der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der große Erfolg dieser Schau motivierte Kislinger seine volkskundlichen „Erhebungsarbeiten“ weiterzuführen.³² Die dabei angeeignete große Kenntnis der oberösterreichischen Volkskunst überführte er in drei Publikationen: Auf das Erscheinen des Werks „Alte Bauernherrlichkeit“ (1957), das in die „Reihe der schönsten Bücher Österreichs 1958“ aufgenommen und bei der Brüsseler Weltausstellung präsentiert wurde, folgten „Alte bäuerliche Kunst“ (1963) und eine Zusammenfassung beider Bände in „Bauernherrlichkeit: Alte bäuerliche Kunst“ (1969).³³

Neben weiteren geplanten und nicht realisierten Buchprojekten betätigte sich der vielseitige Max Kislinger auch kunstschaftend nach 1945 noch intensiv: Beispielsweise bemalte er Möbel, entwarf touristische Andenkentücher, Stoffmuster und Souvenirartikel (etwa für St. Roman), schuf Keramik, arbeitete an Spielzeug- und Schmiedeeisenarbeiten sowie an Schachtelbemalungen und ergänzte seine Textiliensammlung.³⁴

²⁹ Bockhorn, Der „andere Kislinger“, 134–137.

³⁰ Weissengruber, Bewahren und Erneuern, 56.

³¹ Ebenda.

³² Vgl. ebenda, 63.

³³ Vgl. Khil, Ein Künstlerleben, 44.

³⁴ Weissengruber, Bewahren und Erneuern, 63.

Problematische Aspekte

Max Kislinger, so betont der Volkskundler Clemens Prinz, habe sich stets als „Dokumentator und Pfleger von Verschwindendem“ gesehen. Dass er sich an das „Alte [...], Ursprüngliche [...] [und] Erdverbundene“ klammerte und sich gegen all das positionierte, was er als modern empfand, sei ganz „zur Freude des NS-Regimes“ gewesen. Die in Kislingers Arbeiten stets präsen- te Betonung der „eigenständigen Kultur“ und die große Bedeutung, die er der Heimat zusprach, sei auf Zuspruch durch das nationalsozialistische Lager gestoßen.³⁵ Nachdem Kislinger bereits ab 1939 in der Volkskunde-Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums gearbeitet hatte, trat er mit dem 1. Jänner 1940 der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) bei, wie er zumindest auf einem „Meldeblatte zur Registrierung der Nationalsozialisten“ vom 19. März 1946 angibt.³⁶ In einem dem Akt angehängten Schreiben ersucht Max Kislinger um eine „Entregistrierung als Mitglied der NSDAP“. Dies begründet er damit, dass „auch“ er sich, nach „restloser Anerkennung durch die Volksabstimmung am 10. April 1938“, um die Aufnahme in die Partei beworben habe. Nachdem diesem Mitgliedschaftsansuchen von Seiten der Parteileitung am 1. Jänner 1940 stattgegeben worden sei, habe er die Mitgliedsnummer „7,804.8989“ erhalten. Kislinger schließt damit, dass er keine Funktionen ausgeübt, aus der Parteizugehörigkeit „niemals“ „Vorteile gezogen“, noch „irgend jemanden angezeigt noch Schaden zugefügt“ habe.³⁷

Besonders der Aspekt des Ausübens von Funktionen muss beim Blick in die, extrem spärliche, Forschungsliteratur zu Max Kislingers Agieren während der Zeit des NS-Regimes jedoch teilweise hinterfragt werden: Bereits im Herbst 1939 habe er im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront (DAF) einen „Abendkurs für volkstümliches Zeichnung und Malen“ und anschließend einen Keramikkurs angeboten, kann bei Andrea Eulers³⁸ biographischer Rückschau auf Max Kislingers Leben nachgelesen werden.³⁹ Zudem entwickelte er in seiner Funktion als Mitarbeiter der Volkskunde-Abteilung des Gaumuseums Oberdonau sogar ein „volkskundliches Arbeitsprogramm“, in dem er den Aufbau einer Bücherei mit einem Themenschwerpunkt zur Heimat- und Volkskunde sowie die Errichtung eines Bildarchivs angedacht habe. In diesem sollten neben Aquarellstudien, Zeichnungen, Lichtbildern auch Schwarzweiß- und Farbdias positive zu Themen wie „Das Bauernhaus in der Landschaft“ oder „Bäuerliche

³⁵ Vgl. Prinz, Ein Denkmal in Schwarzweiß, 122.

³⁶ Vgl. AStL, Registrierungsakten Linz, Kislinger.

³⁷ Ebenda.

³⁸ Andrea Euler hatte bis vor wenigen Jahren die Funktion der Sammlungsleiterin für Volkskunde und Alltagskultur des Oberösterreichischen Landesmuseums inne.

³⁹ Vgl. Euler, Zu Max Kislinger, 23.

Handwerkskunst am und im Bauernhaus“ gesammelt werden, die zur Nutzung bei Vorträgen verfügbar sein sollten.⁴⁰ Angesichts dieser Pläne ist es nicht weiter verwunderlich, dass Kislinger 1942 – im Auftrag des Reichnährstandes – einige Lichtbildvorträge unter dem Titel „Das schöne Bauernhaus“ hielt.⁴¹ Bereits ab April 1941 war Max Kislinger in Oberösterreich unterwegs gewesen, um kulturgeschichtlich relevante Gegenstände festzuhalten, wie eine „Bestätigung des Kulturbeauftragten des Gauleiters und Reichsstatthalters in Oberdonau“ zeige.⁴² 1943 sei diese Arbeit sogar für kriegswichtig erklärt worden, führt der Volkskundler Prinz an. Konkret widmete sich der Reichsbeauftragte Kislinger dabei der „Bestandsaufnahme von Bauernhäusern zur Neugestaltung der Beispiel-Bauerndörfer“. Um diese kriegswichtigen Aufnahmen tätigen zu können, habe er „Monatsrationen an Filmmaterial“ sowie „den Segen des Führers“ erhalten. Kislinger ging an diese Tätigkeit äußerst strukturiert heran: Dem „volkskundlichen Kanonprinzip“ folgend, habe er systematisch Aufnahmen in ganz Oberösterreich (Oberdonau) realisiert.⁴³

Doch nicht nur mit der Kamera, sondern auch zeichnend und schriftlich habe er dokumentiert, wie Andrea Euler und auch der Kunsthistoriker Gunter Dimt, der sich mit Max Kislingers Siedlungs- und Hausforschung befasst hat, festhalten. Nachdem sich die NS-Ideologie bereits Ende der 1930er Jahre die „Volkskunde insgesamt“ einverleibt habe, sei, so berichtet Dimt, 1938 eine „Mittelstelle Deutscher Bauernhof“ gegründet worden, welche „Erkenntnisse zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Bauernhofes, die Erweiterung des Bauernhofbegriffes um Lebens-, Wirtschafts- und Geschichtsverhältnisse“ erzielen und weiters „Erkenntnisse zur germanisch-deutschen Landnahme und Siedlungsgeschichte“ gewinnen wollte.⁴⁴ Ab dem Winter 1938/1939 wurde auch mit dem Aufbau der „Mittelstelle Deutscher Bauernhof im Gau Oberdonau“ begonnen, welche einige Jahre aktiv regional Typisches festhielt. Mit dem Einsetzen der alliierten Luftbedrohung waren jedoch viele der Mitarbeiter dieser Stelle gezwungen, Wehrdienst zu leisten, weshalb im Jahr 1943 eine neue „Forschungsstelle“ geschaffen wurde. Für diese, welche die „wertvolle Bausubstanz in Hinblick auf mögliche Zerstörungen“ dokumentieren sollte, war auch Max Kislinger tätig.⁴⁵ Andrea Euler berichtet, dass das Ehepaar Kislinger bereits Anfang Juni 1944 zu Feldforschungen nach Oberwang bei Mondsee entsandt, hier einquartiert und „von der Kreisleitung eingeteilt“ worden war, gegen ein Entgelt

⁴⁰ Vgl. Weissengruber, *Bewahren und Erneuern*, 58 f.

⁴¹ Vgl. Euler, *Zu Max Kislinger*, 23.

⁴² Vgl. Weissengruber, *Bewahren und Erneuern*, 61.

⁴³ Vgl. Prinz, *Ein Denkmal in Schwarzweiß*, 122.

⁴⁴ Dimt, *Die Hausforschung*, 114.

⁴⁵ Ebenda, 115.

im Auftrag der bereits beschriebenen „Forschungsstelle“ „Deutscher Bauernhof“ des Instituts für Volkskunde in Berlin/München Aquarelle, Zeichnungen und Fotografien anzufertigen und „ausnahmslos abzuliefern“.⁴⁶ Die darüber hinausgehende schriftliche Dokumentationstätigkeit würde, so betont wiederum Dimt, lediglich an einem mehrseitigen, von Kislinger ausgefüllten Formularvordruck ersichtlich. In diesem „Arbeitsbericht für die Zeit vom 1.9. – 10.9. 1944“ habe er zahlreiche Möbel und anderen Hausrat aus verschiedenen Häusern in Oberwang bei Mondsee dokumentiert.⁴⁷ Aufgrund täglicher Bombenangriffe auf deutsche Städte und in Anbetracht der „ernsten Lage“ seien die Forschungen der „Mittelstelle Deutscher Bauernhof“ in den Anfängen des Jahres 1945 eingestellt worden. Doch Wiki und Max Kislinger verließen Oberwang nicht sofort: Erst nach dem Eintreffen der ersten amerikanischen Panzer am 6. Mai 1945 zogen sie zurück nach Linz.⁴⁸

Dass Kislinger seine dokumentarischen Aufnahmen jedoch auch nach Kriegsende und Ende des NS-Regimes unbeirrt fortsetzte, kommentiert Prinz damit, dass Kislinger „Heimatschützer“ und der Meinung gewesen sei, dass „jede Eigenart der Heimat in ihre[m] landschaftlichen und geschichtlich gewordenen Charakter, jede Volkstümlichkeit und Besonderheit in Wesen, Sitte und Erscheinung“ festgehalten werden müsse.⁴⁹

Rezeption

Die Rezeption von Max Kislingers Person und Wirken bezieht sich maßgeblich auf zwei seiner Tätigkeitsbereiche: sein Schaffen von Exlibris und seine Tätigkeit als Volkskundler der oberösterreichischen bäuerlichen Kultur. So betont etwa der Kunsthistoriker Otto Wutzel, dass Max Kislingers Künste als Graphiker bereits in den 1930er Jahren im „angesehenen“ Österreichischen Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik „maßgebliche [...] Würdigungen“ erfuhren. So hätten darin bereits 1931 der Kunsthistoriker Hans Ankwicz-Kleehoven und 1939 der Kunsthistoriker Richard Kurt Donin Texte zu Kislingers Schaffen verfasst. Donin verweist schon damals auf die Einmaligkeit Kislingers Stil und lobt dessen Arbeiten:

„Teilen sie [...] auch ihre tiefe Volksverbundenheit, ihren goldigen Humor, ihre Komposition, die auch inhaltlich Getrenntes künstlerisch zu einen versteht, mit den Schöpfungen dieses oder jenes graphischen Künstlers, so käme man doch in Verlegenheit, wollte man

⁴⁶ Vgl. Euler, Zu Max Kislinger, 24.

⁴⁷ Dimt, Die Hausforschung, 115.

⁴⁸ Vgl. Euler, Zu Max Kislinger, 24.

⁴⁹ Vgl. Prinz, Ein Denkmal in Schwarzweiß, 122.

durch zu weitgehende Vergleichen Parallelen oder gegenseitige Abhängigkeiten herausarbeiten.“⁵⁰

Auch in der Sekundärliteratur findet sich vielfach der Hinweis auf Kislingers einzigartiges Schaffen im Bereich der Exlibris-Gestaltung. Ein Beispiel für die internationale Rezeption Kislingers Exlibris ist etwa die Auseinandersetzung mit einigen seiner erotischen Werke in einem Buch des deutschen Exlibris-Sammlers Gernot Blum.⁵¹

Darüber hinaus wird immer wieder – auch schon vor seinem Tod – auf die große Bedeutung der Rezeption von Volkskultur und -kunst für sein Schaffen verwiesen. Oft wird die starke Verflechtung seiner Volkskunde-Rezeption mit seinem eigenen künstlerischen Schaffen betont. Gut zusammengefasst finden sich diese häufig zur Person Max Kislingers formulierten Beobachtungen bei Karl E. Baumgärtel:

„Ein Wanderleben in der Heimat, das Monate jeden Jahres erfüllt, sieht ihn im Kampf gegen die äußeren Einflüsse der Gegenwart und einer drohenden Zukunft, gegen die andrängende Zivilisation, die eine alte Kultur unaufhaltsam verschüttet. So dienen nun Jahre seines Lebens liebevoll, um Seiendes zu bergen, zu schützen und zu bewahren. Darin liegt sein großes Verdienst um die Heimat, ihr Volksgut und ihre alte Bauernkultur, der man, Gott sei Dank, wieder besonderes Augenmerk zuwendet. Diese dankenswerte Arbeit ist bei Max Kislinger nicht wissenschaftlich und verstandesmäßig begründet, sondern seelisch bedingt. Und so wird sie zum Kunstwerk.“⁵²

Für Christoph Pöhlmann liegt in der engen Verbindung von Kislingers künstlerischem Schaffen mit der reichen „bäuerlichen Kunst“⁵³ Oberösterreichs auch seine Bedeutsamkeit für das Land Oberösterreich. Während die spärliche wissenschaftliche Rezeption Kislinger bis in die 1990er Jahre vor allem als positive, heimatverbundene Figur darstellt, kommt es im Sammelband „Max Kislinger. Künstler, Chronist und Sammler“, der begleitend zu einer Kislinger-Sonderausstellung des Oberösterreichischen Landesmuseums herausgegeben worden ist, erstmals (und, aufgrund der wenigen aktuellen Publikationen zu Kislinger, bisher auch nur hier) zu ehrlicheren Auseinandersetzungen mit dem „angewandten Volkskünstler [...]“⁵⁴, etwa indem sein Agieren für NS-Kulturagenden nicht – wie in den Texten bis in die 1980er Jahre – ausgespart, sondern eingehend beleuchtet wird.

⁵⁰ Vgl. Wutzel, Der Graphiker und Aquarellist, 34.

⁵¹ Vgl. Blum, Kunst des erotischen Exlibris.

⁵² AStL, Nachlass Baumgärtel Karl Emmerich, Sch. 0009, Max Kislinger. Versuch einer Charakteristik. Ort und Datum unbekannt.

⁵³ Vgl. Pöhlmann, Einige Vertreter der Linzer Kunstschule, 41.

⁵⁴ Weissengruber, Bewahren und Erneuern, 66.

Im Linzer Stadtsenat wurde am 10. Jänner 1994 der Beschluss gefasst, einen bereits existenten, 275 Meter langen Weg mit „Kislingerweg“ zu benennen. In anderen Straßennamenkommissionen wurde Max Kislinger bisher nicht behandelt, da in den untersuchten Städten keine nach ihm benannten Straßen vorhanden waren.⁵⁵

Zusammenfassung

Der Angabe Max Kislingers „keine Funktion“ während der Zeit des NS-Regimes innegehabt zu haben, die in seinem Gesuch um „Entregistrierung als Mitglied der NSDAP“ vom März 1946 vorzufinden ist, lässt sich beim Blick auf seine dokumentarischen und künstlerischen Tätigkeiten für die Volkskunde-Abteilung des Gaumuseums Oberdonau, den „Reichsnährerstand“, die „Deutsche Arbeitsfront“ und die „Mittelstelle Deutscher Bauernhof“ nicht unbedingt zustimmen. Max Kislingers Liebe zur Kunst und Kultur der „Heimat“ und seine große Wertschätzung bis idealisierende Verherrlichung des bäuerlichen Lebens standen im Einklang mit so manchen Zielen der NS-Kulturpolitik. Antisemitische oder anderwärtig menschenverachtende Positionierungen wurden bisher nicht entdeckt – oder zumindest nicht von der Forschungsliteratur aufgegriffen.

Literatur

- Baumgartner, Keramiker = Sieglinde Baumgartner, Max Kislinger als Keramiker. In: Max Kislinger. Künstler, Chronist und Sammler. Zum 100 Geburtstag. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß, 21. November 1995 – 28. April 1996 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums. Neue Folge 96). Linz 1996, 126–133.
- Blum, Kunst des erotischen Exlibris = Gernot Blum, Die Kunst des erotischen Exlibris. Wiesbaden 1986.
- Bockhorn, Der „andere“ Kislinger = Olaf Bockhorn, Der „andere“ Kislinger. Eine Skizze. In: Max Kislinger. Künstler, Chronist und Sammler. Zum 100 Geburtstag. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß, 21. November 1995 – 28. April 1996 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums. Neue Folge 96). Linz 1996, 134–138.

⁵⁵ Vgl. Bericht zu den (nationalsozialistisch) belasteten Straßennamen in Villach. Villach 2019. URL: villach.at/getmedia/5c353eb8-3a72-4261-836a-2ddf1c072831/Koroschitz_Bericht_Strassennamen_190429_ALLES-korrMM-2.pdf.aspx (21.9.2021); Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz. Graz 2017. URL: www.graz.at/cms/dokumente/10327035_7773129/2e04cc04/Endbericht%20der%20ExpertInnenkommission%20f%C3%BCr%20Stra%C3%9Fennamen%20Graz.pdf (21.9.2021); Schlussbericht „Nach NS-belasteten Personen benannte Straßen in der Stadt Salzburg“. Salzburg 2021. URL: www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/nsprojekt/strassennamen/biografien/teila_schlussbericht.pdf (21.9.2021); Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. Wien 2013. URL: www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/strassennamenbericht.pdf (21.9.2021).

- Dimt, Die Hausforschung = Gunter Dimt, Max Kislinger und die Hausforschung. In: Max Kislinger. Künstler, Chronist und Sammler. Zum 100 Geburtstag. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß, 21. November 1995 – 28. April 1996 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums. Neue Folge 96). Linz 1996, 114–118.
- Euler, Zu Max Kislinger = Andrea Euler, Zu Max Kislinger. In: Max Kislinger. Künstler, Chronist und Sammler. Zum 100 Geburtstag. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß, 21. November 1995 – 28. April 1996 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums. Neue Folge 96). Linz 1996, 6–29.
- Khil, Ein Künstlerleben = Martha Khil, Max Kislinger – ein Künstlerleben. In: Oberösterreichische Heimatblätter 38/1 (1984), 38–46.
- Kirchmayr, Oberösterreichisches Landesmuseum = Birgit Kirchmayr, Oberösterreichisches Landesmuseum. In: Lexikon der österreichischen Provenienzforschung. Erstellt am 21.11.2019. Abrufbar unter: www.lexikon-provenienzforschung.org/oberoesterreichisches-landesmuseum (2.5.2022).
- Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit = Max Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit (Denkmäler der Volkskultur aus Oberösterreich 1). Erläuternder Text von Otfried Kastner und Helene Grün. Einführung von Franz Lipp. Linz 1957.
- Kislinger, Alte bäuerliche Kunst = Max Kislinger, Alte bäuerliche Kunst (Denkmäler der Volkskultur aus Oberösterreich 2). Einführung und Nachwort von Franz Lipp. Linz 1963.
- Kislinger, Bauernherrlichkeit = Max Kislinger, Bauernherrlichkeit: Alte bäuerliche Kunst. Linz 1969.
- Lipp, Ein Maler des oberösterreichischen Volkstums = Franz Lipp, Max Kislinger. Ein Maler des oberösterreichischen Volkstums. In: Sonderausstellung des oberösterreichischen Landesmuseums. Volkskundliche Abteilung. März–April 1950. Katalog des Oberösterreichischen Landesmuseums. Hrsg. von Franz Pfeffer. Linz 1950, 5–15.
- Mader, Treuer Bild-Chronist = Josef Mader, Max Kislinger. Treuer Bild-Chronist oberösterreichischer Volkskultur. In: Oberösterreich. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs. Bd. 3. Hrsg. von Alois Zauner und Harry Slapnicka. Linz 1984, 217–228.
- Nagl, Der künstlerische Aspekt = Michaela Nagl, Der künstlerische Aspekt im Werk Max Kislingers. In: Max Kislinger. Künstler, Chronist und Sammler. Zum 100 Geburtstag. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß, 21. November 1995 – 28. April 1996 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums. Neue Folge 96). Linz 1996, 70–82.
- Pöhlmann, Einige Vertreter der Linzer Kunstschule = Christoph Pöhlmann, Rudolf Steinbüchler und einige Vertreter der Linzer Kunstschule Matthias May. Diss. Univ. Salzburg 1989.
- Premstaller, Kleingraphik = Ottmar Premstaller, Kleingraphik – Ex libris. In: Max Kislinger. Künstler, Chronist und Sammler. Zum 100 Geburtstag. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß, 21. November 1995 – 28. April 1996 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums. Neue Folge 96). Linz 1996, 84–93.
- Prinz, Ein Denkmal in Schwarzweiß = Clemens Prinz, Ein Denkmal in Schwarzweiß. Die Max-Kislinger-Photosammlung im OÖ. Landesmuseum. In: Max Kislinger. Künstler, Chronist und Sammler. Zum 100 Geburtstag. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß, 21. November 1995 – 28. April 1996 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums. Neue Folge 96). Linz 1996, 120–124.

Prokisch, Die Notgeldscheine = Bernhard Prokisch, Die Notgeldscheine Max Kislingers 1920/21. In: Max Kislinger. Künstler, Chronist und Sammler. Zum 100 Geburtstag. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß, 21. November 1995 - 28. April 1996 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums. Neue Folge 96). Linz 1996, 94-113.

Weissengruber, Bewahren und Erneuern = Thekla Weissengruber, Bewahren und Erneuern. Der heimatpflegerische Aspekt im Lebenswerk von Max Kislinger. In: Max Kislinger. Künstler, Chronist und Sammler. Zum 100 Geburtstag. Sonderausstellung des OÖ. Landesmuseums im Linzer Schloß, 21. November 1995 - 28. April 1996 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums. Neue Folge 96). Linz 1996, 52-68.

Wutzel, Der Graphiker und Aquarellist = Otto Wutzel, Der Graphiker und Aquarellist Max Kislinger. In: Oberösterreichische Heimatblätter 38/1 (1984), 34-37.